

## Das Schul- und Bildungswesen.

Außerordentliche Sorgfalt wendet die sozialdemokratische Gemeindeverwaltung naturgemäß dem Schulwesen zu. Der ungeheure Rückgang der Schülerzahl, die im letzten Jahre vor dem Kriege 240.000 betrug und im Schuljahr 1927/28 auf 133.000 gesunken ist, wurde nicht dazu benutzt, Lehrer abzubauen und große Ersparungen zu machen. Er wurde vielmehr eine günstige Voraussetzung für die Durchführung einer großzügigen Schulreform. Die durchschnittliche Schülerzahl in den Klassen betrug im letzten Friedensjahr 47 und ist heute 30.

### Die Schulreform.

Da Wien Gemeinde und Land zugleich ist, hat es auf dem Gebiet des niederen Schulwesens weitgehende Kompetenzen. Darum konnte das Werk der Schulreform des Bundes, das nach dem Austritt der Sozialdemokraten aus der Bundesregierung im Jahre 1920 stecken blieb, in Wien fast unbehindert fortgeführt werden. Die große Reform besteht vor allem darin, den Grundsatz des Arbeitsunterrichtes und der Konzentration des Unterrichts zur Geltung zu bringen. Darauf ist der Lehrplan der neuen Schule aufgebaut. Der starre Stundenplan von einst ist in der Volksschule verschwunden. Die Seelenforschung des Kindes ist in den Mittelpunkt der Erziehung gestellt. An die Stelle der früheren Lernschule ist die Arbeitsschule getreten. Die Lehrgegenstände gruppieren sich größtenteils um den Lehrausgang. Er ist kein müßiges Spazierengehen, sondern eine Anleitung zu planmäßigem Beobachten, dem eine Anleitung zur Mitteilung des Beobachteten folgt. Der Schüler wird zur freien Rede, zum freien Aufsatz, zum Zeichnen und Modellieren angehalten. Der Unterricht ist nicht mehr in Fächer zerrissen, sondern bildet in den ersten vier Jahren ein einheitliches Ganzes. Der Lehrplan schreibt für jedes Schuljahr das Bildungsziel vor, die Wahl des Weges zur Erreichung des Zieles ist dem Lehrer überlassen. An die Stelle der Lesebücher, die den Schrecken der Kinder bildeten, ist die Klassenlektüre getreten, für welche von der Gemeinde 100 inhaltlich geschlossene Bändchen herausgegeben wurden, anfangend von den einfachen Märchen und Fabeln bis zu einer Auswahl aus den Klassikern und der modernen Literatur. So wird zugleich ein wirksamer Kampf gegen die Schundliteratur geführt. An die Stelle des Katalogs ist die Schülerbeschreibung getreten. Der Schülerbeschreibungsbogen wird die beste Grundlage für die Berufsberatung bilden. Der Schüler nimmt aus der Schule nicht mehr bloß positive Kenntnisse mit, sondern auch die Fähigkeit, sich neue Kenntnisse zu erwerben, wirklich lebensfähig zu werden.

Ein Stück Schulreform besteht darin, daß das Bildungsprivileg der besitzenden Klassen abgebaut wird. War früher die Mittelschule den Besitzlosen im allgemeinen nicht zugänglich, so wurde durch das Hauptschulgesetz im Jahre 1927 die bisher dreiklassige Bürgerschule in die vierklassige Hauptschule umgewandelt,

deren Lehrplan dem gleichzeitig vereinheitlichten Lehrplan der Untermittelschule möglichst angeglichen wurde, so daß der Übertritt aus einer Hauptschulklasse in die nächsthöhere Mittelschulklasse ohne Aufnahmeprüfung ermöglicht ist. Das hat den großen Vorteil, daß die Entscheidung über die Berufswahl, die jetzt vielfach mit dem zehnten Lebensjahr getroffen werden muß, bis zum vierzehnten Lebensjahr verschoben werden kann. Diese tiefeinschneidende Reform wird auf Grund der sorgfältigen Wiener Versuche nunmehr in der ganzen Republik durchgeführt.

Im Schulwesen darf es aber keinen Stillstand geben. Nach Durchführung der Unterrichtsreform im Sinne der Arbeitsschule beschäftigt sich die Lehrerschaft Wiens gegenwärtig mit den schwierigen Fragen der Gemeinschaftserziehung. In 377 Versuchsklassen wurden alle pädagogischen Maßnahmen studiert und praktisch erprobt, durch die die Schulklassen in Lebens- und Arbeitsgemeinschaften umgewandelt werden. Jedes Schulkind soll sich als Glied der Schüलगemeinschaft fühlen, es soll an der Aufrechterhaltung der Ordnung und an der Aufstellung des Arbeitsplanes mitwirken.

Ein großes Übel der früheren Schule war die Wiederholung der Klassen, die 11 Prozent der Kinder traf. Viel kostbare Zeit ging dabei verloren. Um diesem Übel zu steuern, werden jetzt langsam arbeitende Schüler in eigenen Klassen mit besonders herabgesetzter Schülerzahl zusammengefaßt und besonders tüchtigen Lehrern übergeben. Für Kinder, die viele Unterrichtstage versäumt haben, wurden eigene Nachholstunden eingerichtet. Für schwachsinnige Kinder bestehen eigene Hilfsschulen; auch für schwerhörende, schlechtsehende, taube und blinde Kinder ist besondere Vorsorge getroffen. Kinder, die vor dem Ende der Schulzeit stehen, erhalten einen eigenen Abschlußunterricht. Auch Sonderkurse für besonders begabte Kinder bestehen. Eigene Begabtenkurse für Musik, für Sprachen, Werkunterricht für Chemie und Physik usw. wurden geschaffen.

### **Die Voraussetzungen der Reformarbeit.**

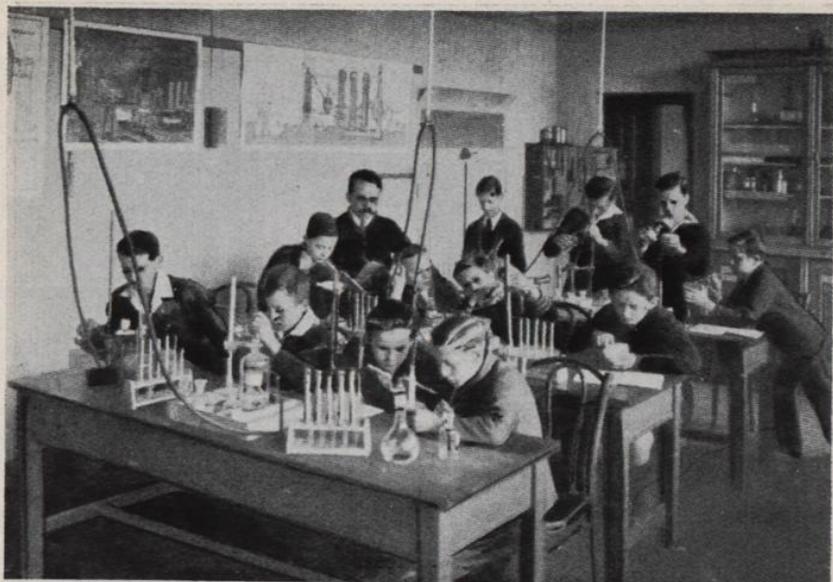
Die Schulreform wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht auch die Voraussetzungen für ihre praktische Durchführung geschaffen worden wären. Zunächst mußten die Lehrer dafür gewonnen werden. Es wurde kein Zwang ausgeübt, sondern der erfolgreiche Versuch unternommen, die Lehrer durch Fortbildungskurse und Arbeitsgemeinschaften für die Reform zu gewinnen. Neue Fachzeitschriften wurden herausgegeben. Das Pädagogische Institut der Stadt Wien mit 93 Dozenten und 3574 Hörern ist das Zentrum der Lehrerfortbildung. Ein Psychologisch-experimentelles Institut zur wissenschaftlichen Pflege der Seelenforschung des Kindes wurde errichtet. Eine von der Gemeinde im Jahre 1924 geschaffene pädagogische Zentralbücherei versorgt alle Interessenten, vom Lehramtszögling und der Kindergärtnerin angefangen bis zum Mittelschullehrer, mit der schul- und fachwissenschaftlichen Literatur. Die Bücherei umfaßt gegenwärtig 130.000 Werke und hat



Modellierunterricht in der Hauptschule



Handarbeitsunterricht in der Hauptschule



Chemische Übungen in der Schule



Naturwissenschaftliche Übungen in der Hauptschule

400 Zeitschriften. Sie ist derzeit in bezug auf die Neuerscheinungen auf pädagogischem Gebiet die besteingerichtete Fachbibliothek des Kontinents.

Zur Heranbildung neuer Lehrer wurden viersemestrige hochschulmäßige Lehrerbildungskurse am Pädagogischen Institut für absolvierte Mittelschüler und Seminaristen eingerichtet; die praktische Ausbildung erfolgt an der Institutsschule, an Versuchsklassen und an andern Klassen der öffentlichen Schulen. Die fachwissenschaftliche und philosophische Ausbildung erfolgt an den Hochschulen Wiens. Die Wiener Stadtverwaltung hat für jeden zweiten Hörer ein Stipendium zu 420 Schilling jährlich gestiftet.

Zur Schulreform braucht man nicht nur Lehrer, sondern auch die Mitarbeit der Eltern. Die Eltern jeder Schule wurden in Vereinigungen zusammengefaßt. Die Elternversammlungen beschäftigen sich mit Schulreform- und Erziehungsfragen, sie nehmen an der Schulreform aktiven Anteil. In diesen 439 Elternvereinen wirkten im Schuljahr 1927/28 8887 Eltern und 2398 Lehrpersonen als Elternräte. Fast ein Drittel der Elternräte sind Frauen. Von der Größe der Arbeit der Elternräte geben einige Zahlen einen Begriff: Im Schuljahr 1927/28 haben 3507 Elternratssitzungen stattgefunden. Die Elternvereine hatten 301.870 Schilling Einnahmen und 275.490 Schilling Ausgaben. Die Jahresbeiträge der Eltern schwanken zwischen 30 Groschen und 6 Schilling. Es wurden 2301 Elternabende abgehalten, die von 223.000 Personen besucht waren, wobei politische Fragen von der Erörterung ausgeschlossen sind. Außerdem wurden 678 Feste mit 207.000 Besuchern und 249 Ausstellungen mit 36.000 Besuchern veranstaltet. Viele Elternvereine veranstalten auch Kurse für Kinder, Wanderungen, bringen Mittel für den Landaufenthalt bedürftiger Kinder, für Musikinstrumente und dergleichen auf.

Selbstverständlich war es notwendig, auch die äußeren Vorbedingungen für diese Umwälzung der Schule zu schaffen. Dazu mußten die im Kriege verwahrlosten Schulgebäude wieder instandgesetzt und modernisiert werden. Ihre Beleuchtung wurde verbessert, Schulbäder neu eingerichtet. Die Fürsorgetätigkeit der Gemeinde begann, wie schon dargelegt wurde, sich auch auf die Schule zu erstrecken. Schulzahnkliniken und Schulärzte sind eingeführt worden. Jugendfürsorgerinnen kommen alle vierzehn Tage in die Schule, um in allen Notstandsfällen einzugreifen. Es gibt keine hungernden Schulkinder mehr. Dafür hat die Schülerauspeisung der Gemeinde gesorgt. Einem stets wachsenden Teil der Schulkinder ist ein Ferienaufenthalt auf dem Lande gesichert. Sämtliche Lernmittel werden allen Kindern ohne Unterschied unentgeltlich gegeben. Zur Förderung der Lehrgänge gibt die Gemeinde Freikarten für die Straßenbahn aus.

Um Schülerausflüge aus dem In- und Ausland nach Wien zu ermöglichen, wurde eine Schülerherberge eingerichtet. Dort haben in der Zeit vom 1. Oktober 1927 bis 31. August 1928 3520 Schüler aus den österreichischen Bundesländern und 5400 aus 13 europäischen Staaten 27.474 Nächte verbracht und Verpflegung erhalten.

Eine bedeutsame Neuerung wurde an den Mittelschulen begonnen: die Errichtung von Schulgemeinden. Sie sollen als Zusammenfassung der Schüler durch Selbstregierung den Gemeinsinn und das Verantwortlichkeitsgefühl entwickeln. Ihre Tätigkeit kann sich auf mannigfache Gebiete erstrecken, zum Beispiel auf die Verwaltung einzelner Einrichtungen, wie Schulbücherei, Lehrbüchersammlung, dann auf die Mitwirkung bei der Aufrechterhaltung der Ordnung der Anstalt, Vorbereitung von Schulveranstaltungen usw. Der Einführungserlaß bezeichnet als eines der Wesensmerkmale der Schulgemeinde die wirksame Teilnahme der Schüler an der Erledigung von Disziplinarfällen. Die Schulgemeinden sind nicht obligatorisch.

Das ganze Schulwesen (840 Schulanstalten, 6951 Klassen, 200.132 Schüler, 11.262 Lehrpersonen) wird vom Stadtschulrat geleitet, der auf Grund eines Wiener Landesgesetzes demokratisch zusammengesetzt ist. Die Mehrheit und Minderheit des Gemeinderates sind in ihm vertreten. Die Lehrer entsenden freigewählte Delegierte in diese Körperschaft, der auch die Mittelschulen des Bundes und die gewerblichen Fortbildungsschulen unterstellt sind.

### Das Fortbildungsschulwesen.

Das Fortbildungsschulwesen spielt eine große Rolle. In Österreich besteht für Lehrlinge die Fortbildungsschulpflicht. Das Fortbildungsschulwesen ist ländersweise geregelt. In Wien ist Tagesunterricht eingeführt. Das Schuljahr beträgt meist 10 Monate mit mindestens acht Unterrichtsstunden in der Woche. Der Unterricht ist für alle Gewerbe bereits verfachlicht. Sein Ziel ist, die notwendigerweise einseitige Meisterlehre zu ergänzen. Lehrgegenstände sind: gewerblich-kaufmännischer Unterricht, Materialien- und Fachkunde, die einschlägigen Kapitel aus Physik und Chemie, Fachzeichnen, Bürgerkunde und Gewerbehygiene. Die Fortbildungsschulen von 80 Gewerben haben eigene, sehr gut ausgestattete Lehrwerkstätten. Der Unterricht ist unentgeltlich. Auch die Lernmittel und das Werkstättenmaterial werden größtenteils unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Für einzelne Gewerbe gibt es bereits eigene Lehrbücher. Es besteht der Plan, zweihundert derartige Bücher für den Fortbildungsschulunterricht herauszugeben.

Zur körperlichen Ertüchtigung werden die Schüler in der schulfreien Zeit im Turnen, Schwimmen und in verschiedenen andern Sportzweigen geübt. Unter fachmännischer Führung werden Wandergruppen an Sonntagen ins Gebirge geführt. Exkursionen in mustergültige Betriebe erweitern ihren fachmännischen Blick. Musikunterricht und Bibliotheken mit reichen Beständen sorgen für ihre geistige Ausbildung. Für Notleidende sind Lehrlingsheime eingerichtet, wovon 4 von der Gemeinde Wien und 3 vom Fortbildungsschulrat erhalten werden. Besonders arme Lehrlinge und Lehrlingmädchen erhalten vom Fortbildungsschulrat auch Kleider und Schuhe, die zum größten Teil in den eigenen Schulwerkstätten erzeugt werden.



Artikulationsübungen für taubstumme Kinder



Unterricht im Zähneputzen



Denkmal „Der erste Schritt“ von Charlemont im Kinderheim Wilhelminen-  
berg, Wien, 16. Bezirk



Bibliotheksraum im städtischen Wohnbau „Sandeleiten“. Wien, 16. Bezirk

In den Fortbildungsschulen bestehen Schüलगemeinden, die sich vortrefflich bewähren. Sie haben viel zur Verbesserung des Schulbesuchs, der Ordnung und Disziplin in der Schule beigetragen und wertvolle Anregungen gegeben. Die meisten Disziplinarfälle werden durch die Funktionäre der Schüलगemeinde selbst erledigt. An der Wiener Fortbildungsschule gibt es keine Prügelstrafe, keinen Karzer und kein Nachsitzen. Nur an dem Grundsatz wird strenge festgehalten, daß jeder mutwillig verursachte Schaden gutgemacht werden muß. Als wertvollster Erziehungsfaktor bewähren sich an den Fortbildungsschulen die Arbeit und der Gemeinschaftsgeist der Schüलगemeinden. Disziplinwidrigkeiten kommen an den Fortbildungsschulen äußerst selten vor.

Noch aus der Vorkriegszeit besteht ein großes Zentralfortbildungsschulgebäude, in dem mehr als 5000 Schüler gleichzeitig unterrichtet werden können. In ihm sind 32 Schulen, hauptsächlich für die metallverarbeitenden Gewerbe untergebracht. Sie werden von rund 14.000 Schülern besucht. In den Jahren 1925 und 1926 wurde ein zweites großes Zentralfortbildungsschulgebäude gebaut. In ihm sind 18 Schulen mit mehr als 5000 Schülern, zum größten Teil aus den holzbearbeitenden Gewerben, untergebracht. Beide Gebäude sind mit modern eingerichteten Werkstätten versehen. Das neue Zentralfortbildungsschulgebäude erheischte für den Bau und die Einrichtung einen Aufwand von 87 Millionen Schilling. Die fachliche Fortbildungsschule für Juweliere ist mit ihren modernen Werkstätten in einem dritten Gebäude untergebracht. Im Jahre 1928 wurde für die fachliche Fortbildungsschule für Gärtner ein großer Schulgarten im Ausmaß von 70.000 Quadratmeter angelegt. Die Schulen, die in den Zentralgebäuden keinen Platz haben, sind in Volksschulgebäuden untergebracht.

Für das Uhrmachergewerbe besteht bereits eine Lehrwerkstätte, deren Besucher dort vollständig ausgebildet werden, also keine Meisterlehre mehr haben. Es wird angestrebt, derartige Lehrwerkstätten auch für andere Gewerbe zu errichten und andererseits auch die jugendlichen Hilfsarbeiter fortbildungsschulpflichtig zu machen.

Um die beschäftigungslosen Gehilfen in den ersten drei Jahren nach der Auslehre vor dem Verfall ihrer fachlichen und sittlichen Kräfte zu bewahren, hat der Fortbildungsschulrat im Jahre 1928 für sie drei- bis sechsmonatige Ausbildungskurse geschaffen, in denen sie wöchentlich einen halben Tag theoretischen und drei halbe Tage Werkstättenunterricht unentgeltlich erhalten. Die arbeitslosen jungen Gehilfen werden da besonders in neuen Arbeitsverfahren unterwiesen. Die Teilnehmer dieser Kurse sind von den Unternehmern als besonders qualifizierte Arbeiter sehr gesucht.

Das ganze Fortbildungsschulwesen untersteht in erster Instanz dem Fortbildungsschulrat, dem Vertreter der Gemeinde Wien, der Unternehmer und der Arbeiter, Vertreter der Schulbehörde und der Lehrer angehören. Die Sozialdemokraten haben in dieser Körperschaft die Mehrheit. Die Gemeinde Wien zahlt 45 Prozent der

Kosten des Fortbildungsschulwesens, das sind für 1929 3'06 Millionen Schilling.

Der Gesamtaufwand der Gemeinde für das Schulwesen ist für 1929 mit 73'4 Millionen Schilling veranschlagt. Scheidet man die Kosten für die gewerblichen Fortbildungsschulen aus, so ergibt sich auf den Kopf des Schulkindes ein Jahresaufwand von 557 Schilling, mehr als doppelt soviel wie im Jahre 1913. Fachleute aus dem ganzen Erdenrund kommen nach Wien, seine neuen Schuleinrichtungen zu studieren.

### **Das Volksbildungswesen.**

Eine besondere Einrichtung bilden die Stipendien zur Förderung des Studiums Minderbemittelter. Im Jahre 1928 werden 400 Stipendien zu 300 Schilling für Mittelschüler, 400 zu 420 Schilling für Hochschüler und 70 zu 420 Schilling für Hörer des Pädagogischen Instituts verteilt.

Die Gemeinde hat auch Wohnräume für unbemittelte Studenten zur Verfügung gestellt und im Jahre 1927 für diese Zwecke ein eigenes Haus gebaut, das außer 26 Wohnräumen Studierzimmer, Musikzimmer usw. enthält und von einer Studentenvereinigung verwaltet wird. Die Studenten zahlen dort monatlich 15 Schilling für die Wohnung samt Beleuchtung und zwei Bäder in der Woche.

Auf dem Gebiete des Volksbildungswesens besitzt Wien bekanntlich mustergültige Einrichtungen neutraler Organisationen, wie des Volksbildungsvereins und des Volksheims, der Urania usw. Die Gemeinde fördert ihre Tätigkeit wie auch die anderer ähnlicher Vereinigungen durch Gewährung von Subventionen. Sie erhält außerdem selbst eine große Volksbücherei und hat durch namhafte Subventionen die Bestrebungen ermöglicht, Theater- und Musikaufführungen für Arbeiter und Angestellte zu billigen Preisen zu veranstalten. Heute, da sich in Wien mehrere leistungsfähige Kunststellen (ähnlich der Freien Volksbühne) auf solche Art entwickelt haben, bezeugt die Gemeinde ihr Interesse für diese Kulturarbeit immer noch durch Geldzuwendungen.

Wie die Volksbildung wird auch der Körpersport von der Gemeinde gefördert, nicht nur durch Überlassung städtischer Turnsäle und Sportplätze, sondern auch durch Geldzuwendungen an Sportvereine aller Art. Überdies trifft die Gemeinde Vorbereitungen zum Bau eines großen Stadiums.

### **Förderung der Kunst.**

Die Gemeinde fördert nach Kräften auch die Kunst. Das große Wohnbauprogramm gibt Gelegenheit, eine wachsende Zahl von Architekten zur Lösung von Aufgaben heranzuziehen, an die sich private Bautätigkeit nie heranwagen könnte. So erhalten Männer von Ruf und junge Talente die Möglichkeit zur Betätigung. Aber auch Bildhauer erhalten so mannigfache Beschäftigung. Vor allem Fassadenschmuck und Zierbrunnen kommen in Betracht. Aber auch Denkmäler gelangten schon zur Aufstellung. Manches, was da ge-

schaffen wurde, gehört zu den besten Leistungen moderner Bildhauerkunst. Auch die Maler erhalten Gelegenheit zu künstlerischem Schaffen.

Durch die Subventionierung der Künstlervereinigungen und die Widmung von Ehrenpreisen für namhafte Kunstwerke sucht die Gemeindeverwaltung das künstlerische Schaffen im Sinne einer Qualitätssteigerung zu beeinflussen und durch die Gewährung von Ehrenpensionen verdienten alten Künstlern aller Gebiete ihre wirtschaftliche Lage zu erleichtern.

Aber auch dem jungen Nachwuchs hat die Gemeinde durch die dauernde Stiftung alljährlich zur Verleihung gelangender Kunstpreise ihr Interesse zugewandt. Sie werden für das Gebiet der Dichtkunst, Musik und bildenden Kunst ausgeschrieben und dienen der Förderung aufstrebender Talente, denen durch diese Geldpreise wenigstens für eine bestimmte Zeit die Sorge um den Lebensunterhalt genommen und damit Ruhe und Freude zu intensiver Arbeit gegeben wird.

Durch die in bestimmten Zeitabschnitten veranstalteten Musik- und Theaterfeste leiht die Gemeinde auch darstellenden Künstlern und Musikern ihre fördernde Unterstützung und gibt begabten jungen Autoren bei diesem Anlaß die Gelegenheit, ihre dramatischen und musikalischen Werke mit hervorragenden Schauspielern und Musikern vor der Öffentlichkeit zur Aufführung zu bringen.

Die Gemeinde Wien besitzt ein Historisches Museum, ein Römisches Museum, ein Schubert-Museum, ein Haydn-Museum, die mit der Stadtbibliothek in den „Städtischen Sammlungen“ vereinigt sind. Außerdem besitzt die Stadt als selbständiges Institut ein Uhrenmuseum, das die Entwicklung der Räderuhr veranschaulicht. Die Städtischen Sammlungen haben die Aufgabe, die Geschichte, Kultur und Kunst Wiens in Sammlungen von Denkmälern, Urkunden, Überresten, Funden, Porträten, Ansichten und Bildwerken darzustellen. In eifriger systematischer Tätigkeit konnte so ein Museum geschaffen werden, das sich, wenn auch nicht in seiner räumlichen Ausdehnung, so doch seiner Bedeutung nach, dem einzigen namhaften Institut gleichen Charakters, dem Musée Carnavalet in Paris, an die Seite stellen kann. Bei der Betonung des heimatkundlichen Unterrichts im neuen Lehrplan der Haupt- und Mittelschulen kommt dem Historischen Museum der Stadt Wien wie auch seinen vorgenannten Annexen als Heimatmuseum eine besondere Wichtigkeit zu. (Von rund 90.000 Besuchern im Jahre 1927 waren 35.000 Schulkinder.) In dieser Erkenntnis und dem Bestreben, alle kulturfördernden Einrichtungen zu unterstützen und auszubauen, stellt die Gemeindeverwaltung namhafte Mittel (derzeit 140.000 Schilling jährlich) für die Städtischen Sammlungen zur Verfügung, die es ermöglichen, die umfangreichen Bestände, unter denen sich viele außerordentlich kostbare Stücke und Kunstwerke befinden, um manches wertvolle Objekt zu vermehren. So konnten in den letzten Jahren mehrere bedeutende Werke der bildenden Kunst erworben werden.